

Dobrodosli* in Belgrad

Eine unbekannte Stadt wird immer im Vergleich zur eigenen erkundet. Und wie das in fremden Sphären so ist: Alles sieht ganz anders aus.

Egal ob Bombay oder Sachseln, Athen oder Beromünster: Luzern ist mit an Bord und muss es sich gefallen lassen, im Vergleich mal geschmäht und dann wieder gelobt zu werden. So ist das auch auf den Streifzügen durch Belgrad, der serbischen Hauptstadt mit rund zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. Da sind erst mal die offensichtlichen Unterschiede einer Klein- und einer Grossstadt, egal in welchem Land: Es ist lauter, wilder, lebendiger, lärmiger. Im Alltagsleben hat das als fremder Gast Vorteile, es läuft immer etwas. Und wenn nicht, setzt man sich in ein Café oder einen Park, schaut dem Trubel und Treiben zu und findet das alles viel aufregender als auf dem Kapellplatz den Touristen beim Glaceschlecken zuzuschauen. Ist es auch. Dazu kommt natürlich, dass es gänzlich anders ist, in einer fremden Stadt herumzulaufen und alles mit neuen Augen zu sehen. Die Leute im Alltag sind hier wortwörtlich ungeschminkter als in anderen Grossstädten wie London, Berlin oder Zürich. Das macht sie echter, durchschaubarer und ja: sympathischer. Überall charismatische Figuren wie in einem Film von Kaurismäki oder dem serbischen Filmemacher Kusturica. Egal ob in den Beizen und Klubs, an der Uferpromenade oder in den Strassenzügen und Fussgängerzonen: Das Setting, wo sich das Leben abspielt, ist in einer Umgebung voller schäbigem Charme und lässiger Unaufgeregtheit angelegt. Eine Szenerie, wie sie bei uns die Alternativszene anstrebt und doch nicht erreicht – es ist eben ein Unterschied, ob Kulissen frisch gebaut oder vom Alltagsleben in eine Stadt geschmissen werden. Aber

natürlich ist für die regulären Stadtbewohner nicht alles gleich lustig wie für temporäre Gäste. So kann zum Beispiel der Zustand des öffentlichen Verkehrs fast immer als Zeichen gedeutet werden, wie eine Stadt grundsätzlich finanziell dasteht. Das lässt sich hier etwa so auf den Punkt bringen: Was Luzern zu viel hat (überdesignte Gelenkbusse), hat Belgrad zu wenig (grösstenteils uralte Trams und Busse). Sie rattern und schlingern vollgestopft mit Leuten und ohne erkennbaren Zeitplan über holprige Schienen und stecken ständig im Stau. Dafür ist das Ticketsystem einfach und günstig, jedenfalls aus Luzerner Sicht. Viele hier verdienen monatlich um die 350 Euro in einem Vollzeitjob, dann schlägt auch ein Konzertbesuch für acht Franken, der Eintritt an die populäre Buchmesse für zwei Franken oder eben eine Busfahrt für wenige Rappen zu Buche. Es gibt auch viele Vorurteile zu berichtigen, die in der Schweiz

über Serbien kursieren – der Platz reicht nur für die gängigsten: Nein, die Serben sind anständige Autofahrer. Nein, Handy und Portemonnaie sind in der Hosentasche gut und sicher aufgehoben. Nein, die Serben trinken zwar gerne, aber stilvoll, und es sind keine Ansammlungen von betrunkenen Ausgehfreudigen zu sehen, wie das in Luzern zur Nachtordnung gehört. Nein, die Männer sind zurückhaltend und freundlich, für Frauen ist das nächtliche Herumspazieren im Zentrum sogar angenehmer als in manchen Quartieren von Luzern. Grundsätzlich ist es so: Belgrad ist eine charaktervolle und herzliche Stadt. Genauso wie die Leute, die hier leben.

PS: Setzen Sie sich manchmal einfach so irgendwohin und schauen müssig den Leuten und dem Leben zu? Ich auch selten – dabei macht das glücklich.

*Willkommen



Text: Christine Weber, Illustration: Stefanie Sager